

GERMAN RESOURCES ON THE MARIANA ISLANDS DIGITAL LIBRARY

compiled by Dirk HR Spennemann

666. Seidel, Heinrich. 1905. "Koloniale Rundschau." [Colonial Overview]. *Die deutschen Kolonien (Aus fernen Ländern)* 4, n° 9, p. 269–275.

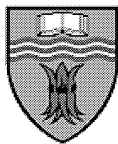
Item on the state of trade in German Micronesia, commenting on the attempt by British traders to break the Jaluit Gesellschaft trading monopoly.

Source of Annotated Bibliography Entry:

Dirk H. R. Spennemann (2004) *An Annotated Bibliography of German Language Sources on the Mariana Islands*. Saipan, Commonwealth of the Northern Mariana Islands : Division of Historic Preservation. ISBN 1-878453-71-8.

The German Resources on the Mariana Islands Digital Library is a project jointly supported by:

CHARLES STURT
UNIVERSITY



The Johnstone Centre,
Charles Sturt University,
Albury, Australia



Northern Mariana Islands
Council for the Humanities,
Saipan, CNMI



Historic Preservation
Office,
Saipan, CNMI

4. Jahrgang.

№. 9.

September 1905.

Die Deutschen Kolonien.

(Aus fernen Landen.)

Monatsschrift des Deutschvölkischen Kolonialvereins.

Herausgegeben

von

Dr. E. Th. Förster, Gr. Lichterfelde,

mit Missionsrundschaу von **P. Gustav Müller, Croppendorf.**

Inhaltsverzeichnis:

Offener Brief an den Kaiserlichen Gouverneur a. D. von Deutsch-Südwestafrika,
Generalmajor a. I. s. der Schutztruppe Beunweil.
Wie es am Waterberg zugeht. — Der Kongo Staat. — Koloniale Rundschau.
Über die Besiedlung von Kwana und Utinga im Bezirk Langenburg und von
Meyerera und Matengo im Bezirk Ungoni. — Uebe. Von John Booth.
Kleine Mitteilungen. — Bücherbesprechungen.

Bezugspreis jährlich 6 Mark (Ausland 8 Mark).

Preis für das einzelne Heft 60 Pfg.

Zu beziehen vom

Kommissionsverlag Wilhelm Süsserott, Berlin W. 30, Holzstr. 24.

Groß-Lichterfelde-Berlin, Schützenstr. 8.

Verlag von E. Th. Förster.

Kongostaat, wie ich an anderer Stelle darzulegen kürzlich Gelegenheit hatte, auch bereits ganz offen. Unser Interesse ist aber hier keineswegs mit dem englischen identisch, und wir haben nicht die geringste Ursache uns in englische Anti-Kongo-Aktionen hineinziehen zu lassen, deren Endziel sich ebenso gegen uns, wie gegen den Kongostaat richtet. Was aber hier unser Interesse ist, das muß, wie Herr Dr. Förster sehr richtig dem Artikel von Herrn Vietor nachseht — Fürst Bülow und sein Herr wissen!

W. von St. Paul & Laire, Kaiserlicher Bezirksamtman a. D.

Koloniale Rundschau.

Deutsch-Südwestafrika. Aus Anlaß der Polemik des Generals von Trotha mit der Windhuker Bevölkerung und insbesondere mit den von Konrad Rüst herausgegebenen „Windhuker Nachrichten“, hat sich die gesamte deutsche Presse mit Herrn General von Trotha beschäftigt. Es ist der reinste Zufall, daß unsere Zeitung um ungefähr dieselbe Zeit die Erlasse des Oberkommandierenden Südwestafrikas an die Herero veröffentlicht hat. Es scheint uns nicht recht angebracht, aus Anlaß dieser politischen Preßerörterung von einer Intrigue und abgekarteten Heze gegen General von Trotha zu sprechen, und mehr wie leichtsinnig ist es, zu behaupten, eine solche Intrigue sei im Interesse des Generalmajors von Leutwein erfolgt und mit der Konnivenz des Zentrums. Das heißt denn doch über das Ziel hinausschießen. Böllig zwanglos ergibt sich die Aufmerksamkeit der Presse aus den unabhängig voneinander bekannt gewordenen Tatsachen. Gleichgiltig ob v. Trotha recht oder unrecht hat, wir erachten es für die Person des obersten Beamten und Soldaten für ganz verkehrt, sich in Preßfehden einzulassen. Die Anstiedler in Südwest sind nicht leicht zu behandeln, und gerade deshalb halten wir direkte öffentliche Auseinandersetzungen mit ihnen von seiten des Gouverneurs für gefährlich im eigensten Interesse des Gouverneurs beziehentlich seines Stellvertreters selbst. Mehr Schweigen als Reden und Schreiben würden wir jedem Gouverneur in Südwest empfehlen, denn dort wechselt die Stimmung wie der Wind. — Wir haben uns eine Kritik aus Anlaß der Erlasse des Generals von Trotha erlaubt, aber wir weisen den Gedanken zurück, als ob uns jemals in den Sinn hätte kommen können, gegen die Stellung eines Generals im Interesse eines anderen zu intrigieren, und wir glauben, daß am ehesten Generalmajor von Leutwein eine derartige Gesinnung mißbilligen würde. Dazu ist er viel zu sehr Soldat. Wenn man ihn im Schutzgebiet und neuerdings auch in der Presse als den wünschenswerten Kriegsführer in Südwest bezeichnet hat, so geschah dies sicherlich mit Rücksicht auf seine Fähigkeiten und vor allen Dingen seine Erfahrung in dortiger Kriegsführung. Leutwein ist ein ausgezeichnete Taktiker, das wird sich erweisen aus dem demnächst erscheinenden Buche Konrad Rüsts über den Hereroaufstand, in welchem authentische Quellen benützt sind. Aber auch der Wunsch nach Frieden, den Leutwein herzustellen die geeignetste Person ist, mag Veranlassung gewesen sein, daß man ihn zum Kriegsführer wünscht. Wenn hie und da die Presse von Halbheiten und dergleichen spricht in Niederwerfung der Eingeborenen und solche von Leutwein fürchtet, so verkennt sie die Verhältnisse vollständig. Den klassischsten Unsinn schreibt in dieser Beziehung der Verfasser von „Bülow Afrikanus“ in der „Zukunft“, die sich ja immer auszeichnet durch das den „Dandies“ Frauen gegenüber eigne Verfahren, immer zu negieren, wenn auch die ganze Welt einig ist. Die Erwägung der Ursachen des

Sorgen wir dafür, daß das Gezeiter der Parteien — die hier Unrecht und da Recht rufen — nicht zu einer jener Imponderabilien wird, von denen uns Bismarck sagt, daß sie oft in unliebsamer Weise die Diplomate beeinflussen. Hier müssen wir wirklich alle Initiative dem Reichskanzler überlassen.

seiner Inselwelt, z. B. auf den Paumotu, auf Manahiki, Penrhyn und Tokelau sind Orkane aufgetreten, deren Spur durch arge Verwüstungen gekennzeichnet ist. Aus der Marschallgruppe stehen uns zurzeit nur die Mitteilungen vom Regierungssitze in Jaluit zu Gebote; wie es auf den übrigen Atollen aussieht, ist uns heute noch verborgen. In Jaluit wurden sämtliche Gebäude zerstört, und viele Eingebornen kamen ums Leben. Bis zum 4. Juli wurden nicht weniger als 80 Leichen gefunden. Die Weißen haben das Unwetter ohne Menschenverlust überstanden. Auf Upolu begann der Sturm am Abend des zweiten Pfingstfeiertages; er kam anfänglich direkt von Süden, drehte aber später etwas mehr nach Westen zu. Zwischen 8—9 Uhr hatte er seine höchste Kraft erreicht, und um Mitternacht war alles vorbei. Die Stadt Apia selber hat wenig gelitten, desto mehr die Pflanzungen an der Moamoastrasse, wo die Herren Zink, Rathke, Pelman, Hufnagel, Trood, Adam, Grevsmühl u. a. ihre Besitzungen haben. Am meisten wurden die Bananen mitgenommen, die strichweise vollständig niedergelegt sind. Auch einzelne Kokospalmen kamen zu Fall, dann fast alle Schattenbäume in den Kakaoplantagen, so daß man die traurige Erfahrung gemacht hat, daß keiner der bisher gepflanzten Schutz- und Schattenspender gegen heftige Luftbewegung hinlänglich widerstandsfähig ist. Dagegen haben die Kakaobäume selber durch den Sturm direkt verhältnismäßig geringe Unbill erfahren; hauptsächlich sind Blüten und Blätter herabgeweht. Das größte Verderben haben die umgerissenen Schattenspender verursacht, gelegentlich auch benachbarte Waldbäume, denen besonders die Umzäunungen zum Opfer fielen. Am schwersten dürfte Herr Hufnagel betroffen sein, bei dem der junge Kakaogärtchen gänzlich durch die Schattenbäume umgeschlagen ist. Man wird also an allen Stellen aus diesem Unglück zu lernen haben, und das ist immer ein Vorteil, wenn nur das Lehrgeld, wie in diesem Falle, nicht so bitter teuer wäre.

Sonst ist's ruhig in Samoa. Eine gelegentliche Hezke gegen den Gouverneur, Dr. Solf, der einen früheren Regierungsbeamten und dessen Familie ungerecht und hart behandelt haben sollte, wurde in der „Norddeutschen Allgem. Ztg.“ unter Nichtigstellung der Tatsachen gebührend zurückgewiesen. Dr. Solf hat jetzt die sogenannte „Eingeborenen-Regierung“ aufgelöst. Es scheint dabei in voller Friedlichkeit hergegangen zu sein. Mataafa selber unterstützt den Gouverneur bestens. Die Steuern gehen regelmäßig ein, und die zeitweilige Mißstimmung der Eingebornen, denen — wie bekannt — die Genehmigung zu einer Art Produktionsgenossenschaft, zur eigenmächtigen Steigerung der Koprpreise, versagt werden mußte, dürfte jetzt allgemein verständlicheren Gedanken Platz gemacht haben. Nach einer Meldung der „Hamb. Nachr.“ hat England seinen Anteil an der Entschädigungssumme „schon“ bezahlt, und die Vereinigten Staaten werden „voraussichtlich bald folgen“. Es wäre auch endlich Zeit; denn da die Unruhen 1899 stattfanden, so hat die Erledigung der Sache nunmehr „schon“ sechs Jahre in Anspruch genommen, — um 40 000 Dollars. Unsere Vettern jenseits des Kanals pflegen in solchen Dingen schneller bei der Hand zu sein. Das wird die Jaluitgesellschaft in Kürze erfahren; denn ihr, richtiger ihrem vorgeblichen Monopole soll auf Betreiben Großbritanniens, das wieder von Australien gedrängt wird, demnächst das Ende bereitet werden. Über das Vorspiel dazu haben wir schon berichtet. Es wurde seinerzeit durch einen offenbar offiziellen Artikel in der „Rölnischen Zeitung“ eröffnet, welcher darzutun suchte, daß der Vertrag vom 21. Januar 1888 nicht „nur zu diplomatischen Verwicklungen mit England geführt habe“, sondern auch der deutschen Reichsregierung selber hinderlich geworden sei. Seit wann ist die Reichsregierung zu dieser Erkenntnis gelangt? Doch erst ganz kürzlich; denn sonst hätte sie die Konzession der Jaluitgesellschaft schwerlich vor wenig Jahren noch auf die Ostkarolinen ausgedehnt! Indessen, jetzt liegt ein „Kündigungsgrund“ des Vertrags vor; Paragraph 2 tritt in Kraft, worin erklärt wird, daß das Abkommen aufhebbar sei, sofern dies „politische“ Erwägungen nötig machen.

„Das ist nun der Fall, und die Jaluitgesellschaft wird sich obendrein noch nicht einmal beklagen können, da sie diese Maßnahme in erster Linie ihrem eigenen Verhalten zuschreiben

hat. Das Reich aber wird in der Lage sein, die Marshallinseln als Bezirksamt dem Schutzgebiete Deutsch-Neuguinea zu unterstellen, Zölle und Schiffsabgaben entsprechend denen der übrigen Teile des Schutzgebietes Deutsch-Neuguinea und des Inselgebiets der Carolinen, Palau und Marianen, die bei dieser Gelegenheit Deutsch-Neuguinea auch noch einheitlicher als bisher anzugliedern wären, zu regeln und die Überschüsse der Einnahmen über die Ausgaben für die Marshallinseln dem Gesamtschutzgebiete nutzbar zu machen.“ Als Entgelt schlägt der offiziöse Artikel vor, der Saluitgesellschaft die ausschließliche Ausbeutung des Guano-Vorkommens, die Befreiung von Abgaben außer von Einfuhrzöllen oder eine erhebliche Unterstützung der die deutsche Post innerhalb der Inselgruppen schon jetzt besorgenden Dampfer der Gesellschaft zu gewähren. Zum Schluß teilt die „Köln. Ztg.“ mit, daß die Frage des Handels auf den Marshallinseln wieder der Gegenstand diplomatischer Verhandlungen zwischen Berlin und London ist und eine baldige Erledigung in freundschaftlicher Weise erhofft wird.

Wie diese „freundschaftliche Weise“ seitens der Engländer aufgefaßt wird, wolle man aus nachstehendem Auschnitt ersehen, den wir der „Deutschen Kolonialztg.“ Nr. 29 entnehmen.

Handelsfreiheit auf den Marshall- und Carolinen-Inseln. Im britischen Oberhaus erbat Carl of Jersey eine Auskunft über die Verhandlungen mit Deutschland wegen der Marshall- und Carolinen-Inseln. Der Marquis of Lansdown antwortete darauf:

„Wir stehen mit der deutschen Regierung in Unterhandlungen wegen einiger Punkte, welche über den Rahmen des Monopols der Saluitgesellschaft auf den Marshall- und Carolinen-Inseln hinausgehen. Wir haben den Botschafter in Berlin, Sir Francis Lascelles, angewiesen, Erkundigungen einzuziehen, unter welchen Bedingungen Land erworben werden könnte, um uns eine Ansiedlung für Handelszwecke zu sichern. Die Frage macht sich geltend, ob die bestehenden Bestimmungen tatsächlich die Fremden verhindern, Ansiedlungen zu erwerben. Außerdem haben wir Sir Lascelles ersucht, festzustellen, ob die englischen Firmen, welche vom Handel auf den Marshall-Inseln ausgeschlossen worden sind, nach dem 1. Okt. ihre Bemühungen ohne irgendwelche unvernünftige Beschränkungen wieder aufnehmen dürfen. Wir haben ferner die deutsche Regierung auf das angebliche auf den Carolinen-Inseln bestehende deutsche Monopol aufmerksam gemacht. Wir stehen unter dem Eindruck, daß das Handelsverbot auf diesen Inseln kein absolutes sei, sondern daß es wahrscheinlich das Resultat unberechtigter Bedingungen sei, von welchen die höheren Behörden keine Kenntnis haben. Wir haben der deutschen Regierung nahegelegt, daß die Entschädigungsfrage (!) erhoben worden sei, und daß wir wünschen, daß sie berücksichtigt werde. Es ist kaum Zeit gewesen, daß wir eine Antwort auf diese Fragen erhalten konnten. Wir wissen recht gut, daß in den australischen Kolonien ein starkes Interesse für diesen Gegenstand besteht, und wir werden nicht verfehlen, diese Tatsache der deutschen Regierung zur Kenntnis zu bringen.“

Wir müssen es unsern Lesern überlassen, ob sie in diesem, sagen wir: eigenartigen Tone eine irgendwie „freundschaftliche Weise“ zu erkennen vermögen. Wir möchten nicht das Galloß hören, das man in England erhöhe, wenn im Reichstage von hoher Stelle derartig „freundschaftlich“ mit unseren Vettern umgegangen würde!

Es wäre aus der deutschen Südsee noch manches zu sagen, z. B. über das Opiumverbot in Samoa, über die letzte Einfuhr chinesischer Kulis, über die Entwaffnung der Ponape-Infulaner, über die Inhibierung des Fischschießens mit Dynamit im Bereich von Neu-Guinea und dem Bismarck-Archipel, über einen sehr abfälligen Artikel, die Verwaltung der deutschen Marianen betreffend usw. Daß die Schießerei mit Dynamit verboten ist, ärgert wieder die Handelsfirmen, die noch große Vorräte von diesem Sprengmittel vorrätig haben. Daß Herr Costenoble, unser gewesener erster Ansiedler auf Saipan, derartig über die deutsche Verwaltung herfällt, muß aber jeden ärgern, der einigermaßen um die Sachlage Bescheid weiß, und darum werden wir, will's Gott, in der nächsten Nummer mit Herrn Costenoble ins Gericht gehen.

Von Togo können wir melden, daß die Küstenbahn, also die Strecke von Lome nach Aneho oder Klein-Popo in 45 Kilometer Länge am 18. Juli d. J. dem öffentlichen Verkehr übergeben ist. Die in Bremen ansässige „Norddeutsche Mission“ hat Ende Juni ihr Jahresfest begangen, und das gibt uns Gelegenheit, mit einigen Worten auf das Wirken dieser hauptsächlich in Togo arbeitenden Gesellschaft einzugehen. Sie unterhält jetzt im deutschen Gebiete fünf Hauptstationen, nämlich Lome, Ho, Amedschowe, Agu und Akpafu, denen 55 Außen- oder Nebenstationen angegliedert sind. Die Zahl der Bekehrten belief sich im Vorjahre auf nahezu 600 Seelen, das ist mehr, als in den ersten 40 Jahren der Missionstätigkeit überhaupt erreicht wurde. Die Gesamtsumme aller getauften Gemeinde-